

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Kassapfand: Bank f. G. m. b. H., Meibert, Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontofonto Nr. 404 49 Amt RStn

Nummer 35

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 11. Februar 1931

56. Jahrgang

Bis früh um 4 Uhr . . .

Neue Geschäftsordnungsbestimmungen im Reichstag. — Neue Bestimmungen im Pressegesetz.
— 5. In einer Nacht Sitzung, die bis Dienstag früh 4 Uhr dauerte, hat der Reichstag nach außerordentlich lebhaften, teilweise stürmischen Verhandlungen einer Änderung seiner Geschäftsordnung zugestimmt. Sonst haben Geschäftsordnungsdebatten, mühsam und trocken, wie sie im allgemeinen sind, nicht das große Interesse gefunden, das ihnen dieses Mal entgegengebracht worden ist. Der Grund für diese außerordentliche Anteilnahme liegt natürlich darin, daß die Debatten um die Geschäftsordnungsreform in Wahrheit weit über diesen Rahmen hinausgingen und zu eminent politischen Auseinandersetzungen wurden zwischen den Parteien, die die Regierung stützen, und denen der Opposition.

Um was ging es eigentlich? Wenn man diese Frage gemeinverständlich beantworten will, muß man nochmals kurz an die parlamentarische Lage erinnern. Nämlich: die Reichsregierung Brüning will keine Parteienregierung sein. Sie hat in der Tat auch im Reichstag keine feste Mehrheit, die ihr unbedingt folgt, sondern muß sich eine Mehrheit von Fall zu Fall suchen. Das ist im derzeitigen Reichstag sehr schwer, weil die Parteien, die unter allen Umständen in Opposition zur Regierung treten, sehr stark sind. Nationalsozialisten 107, Kommunisten 77, Deutschnationalen 43 Abgeordnete, zu denen noch in sehr vielen Fällen Jung aus anderen Gruppen kommt. Gegenwärtig handelt es sich im Reichstag um die Verabschiedung des Reichshaushaltes für 1931/32. Die Reichsregierung legt größten Wert darauf, daß dieser Etat auf parlamentarischem Wege unter Dach und Fach kommt. Die Opposition aber möchte das gerne verhindern, weil sie Wert darauf legt, den Nachweis dafür zu erbringen, daß Deutschland überhaupt nicht parlamentarisch regiert werden kann. Um dieses Ziel zu erreichen, waren die oppositionellen Gruppen entschlossen, alle Mittel anzuwenden, damit die Verhandlungen sich möglichst lange hinauszuziehen. Es gibt deren verschiedene: man kann zu jedem Etatstitel Dauerreden halten, man kann die Abstimmungen — auch solche über Kleinigkeiten — zu namentlichen machen (es müssen dann die Namen aller Abgeordneten aufgerufen werden und jeder gibt eine „Ja“-Stimme oder eine „Nein“-Stimme ab), man kann Verordnungsanträge stellen usw., usw. Schließlich kann die Opposition auch Vertrauensanträge für die Regierung einbringen, denen sie aber selber natürlich nicht zustimmt, sondern mit denen sie nur die Regierung in Verlegenheit setzen will.

Die Anwendung des Mittels der Dauerreden war im Reichstag schon dadurch unmöglich gemacht worden, daß vor jeder Debatte durch Mehrheitsbeschluß eine bestimmte Redezeit für den einzelnen Abgeordneten festgesetzt wird. Um auch die Anwendung anderer Mittel nach Möglichkeit zu verhindern, haben die in der Regierung vertretenen Parteien — Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei, Staatspartei, Volkskonservative — unterstützt durch die Sozialdemokratie, die Wirtschaftspartei und die Landvolkgruppe, Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung eingebracht. Diese sehen vor, daß das Vertrauen, dessen die Reichsregierung nach der Verfassung zur Amtsführung bedarf, nicht durch ein besonderes Vertrauensvotum des Reichstages ausgedrückt werden muß, sondern daß es genügt, wenn der Reichstag der Regierung nicht das Vertrauen entzieht. Ferner sollen hinfür Anträge auf Ausgabesteigerungen auch gleichzeitig Nachweise über die nötigen Einnahmen enthalten. Interpellationen sollen keine polemischen Äußerungen gegen die Regierung mehr enthalten dürfen, sondern müssen sachlich sein, sonst kann sie der Präsident zurückweisen. Diese Anträge also standen auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung, die Montag nachmittag 3 Uhr begann und bis Dienstag früh um 4 Uhr, somit nahezu 12 Stunden dauerte.

Nachmals ließ die Opposition alle Minen springen, um die Annahme der Anträge, die sie als eine Knebelung der Minderheit bezeichnete, zu verhindern. Nachmals nützte sie alle Bestimmungen der Geschäftsordnung aus. Es gab Barmherzigen und große Tumulte, es gab Ordnungsrufe in Hülle und Fülle, gab Ausweisungen aus dem Sitzungssaal — kurz alle Disziplinarmassnahmen, die die Geschäftsordnung kennt, wurden angewendet. Gegenüber dem Verhalten auf namentliche Abstimmung verwies der Reichstagspräsident darauf, daß nach der Geschäftsordnung über einen solchen Antrag, wenn er von 50 Abgeordneten unterstützt wird, zunächst abgestimmt werden muß und daß erst dann, wenn eine Mehrheit gefunden hat, die namentliche Abstimmung tatsächlich stattfinden braucht. (Die bisherige Praxis war so, daß ein solcher Antrag statgegeben wurde, wenn er von 50 Abgeordneten unterstützt war.)

Unter Zuhilfenahme all dieser Mittel gelang es schließlich, in der vierten Morgenstunde des Dienstag zu den entscheidenden Abstimmungen zu kommen. Da die gesamte Opposition den Saal verlassen hatte, wurden die Anträge einstimmig angenommen: 303 Abgeordnete waren anwesend 303 Stimmen wurden für die Aenderung der Geschäftsordnung abgegeben. Es war fast tragikomisch: nach diesen Szenen ein einstimmiges Votum des Reichstages!

Reichstag ohne Rechtsopposition

Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landvolk verlassen den Reichstag. — Große Rede des Außenministers. Berlin, 10. Februar.

Am Regierungstische: Reichskanzler Brüning, Außenminister Dr. Curtius.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes, und zwar nur das Kapitel über das Ministergehalt. Verbunden damit sind der deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen den Außenminister und zahlreiche außenpolitische Anträge und Interpellationen der Parteien.

Die Opposition verläßt den Saal.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest Abg. Stöhr (NS.), während sich die Nationalsozialisten von den Plätzen erheben, eine Erklärung, die mit dem Hinweis darauf beginnt, daß 6,5 Millionen Deutsche am 14. September gegen den Tributwahn und die damit verbundene Verelendung Einspruch erhoben haben. Wider Recht und Gesetz hätten die Regierungsgewalten die nationalsozialistische Opposition aber von der Übernahme der Macht ausgeschlossen. Nunmehr hätten die Tributarpartei auch eine verfassungswidrige Aenderung der Geschäftsordnung zur Vergewaltigung der Opposition durchgesetzt.

Die Nationalsozialisten erklärten feierlich, daß alle Beschlüsse des Reichstages nach dieser verfassungswidrigen Aenderung der Geschäftsordnung gegen die Verfassung verstoßen, und deshalb der Gesetzeskraft entbehren. (Lachen bei den Regierungsparteien.)

Dieses Parlament habe das Recht verwirkt, im Namen des deutschen Volkes zu reden. Das Volk blide auf die Erklärungen des Nationalsozialismus und wolle, daß dem Tributwahn ein Ende gemacht werde. Die Nationalsozialisten würden den Tributarstag, dieses Haus des organisierten Verfassungsbruches (Ordnungsruß), verlassen. Sie appellierten an den Reichspräsidenten, den Reichstag aufzulösen.

Die Nationalsozialisten verlassen dann mit einem dreifachen Heil auf Hitler geschlossen den Saal.

Abg. v. Freytag-Loringhoven (Dn.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der scharf gegen die Vergewaltigung der Minderheit durch die schwarzrote Mehrheit protestiert und erklärt wird, daß die Deutschnationalen

auf eine weitere Mitarbeit mit dieser Mehrheit verzichten. Die Deutschnationalen würden alles tun, was geeignet ist, die Macht der Mehrheit zu brechen.

Die weiteren Ausführungen des Redners, die sich scharf gegen das bestehende System richten, werden durch stürmische Pfui- und Raus-Rufe unverständlich, worauf die deutschnationalen Fraktion ebenfalls den Sitzungssaal verläßt.

Abg. Dr. Wendhausen (Lb.) schließt sich den Ausführungen der Vorredner an. Unter stürmischen Raus-Rufen bei den Regierungsparteien verläßt dann auch die Landvolk-Fraktion den Saal.

Die Kommunisten dagegen lassen erklären, daß sie trotz aller Vergewaltigung nicht daran denken, dieses „Römischspiel der Rechten“ mitzumachen. Sie bleiben im Saal.

Deutschlands Außenpolitik.

Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein und

Reichsaussenminister Dr. Curtius

erhält das Wort zu einer großen außenpolitischen Rede.

Er erklärt einleitend, daß er sich nicht auf einen Bericht über die Genser Verhandlungen beschränken, sondern von jener Grundlage aus den wichtigsten allgemeinen Fragen unserer Außenpolitik nachgehen werde. Er beginnt mit der Besprechung der Verhandlungen des Studienausschusses für europäische Zusammenarbeit. Daß die Sowjetregierung sich grundsätzlich bereit erklärt hat, an den Beratungen des Europausschusses teilzunehmen, begrüße ich mit Rührung auf unsere Beziehungen zu Rußland mit besonderer Genugung.

Der Angelpunkt der großen europäischen Fragen ist das deutsch-französische Verhältnis. Es wäre verhäng-

nissvoll für das Schicksal Europas, wenn sich nicht auch jenseits des Rheins die Erkenntnis der Ursachen durchsetzte, die letzten Endes die heutige Situation in Europa herbeigeführt haben.

Die Forderungen, für die wir uns einsetzen, sind mit den Lebensnotwendigkeiten anderer Völker nicht unvereinbar und lassen sich auf dem Wege gerechten friedlichen Ausgleichs erfüllen. Wir sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ein neues Gemeinschaftsgefühl im Werden ist.

Wir wollen aber nicht, daß das neue Europa auf der Grundlage unseres schwersten Niederbruchs aufgebaut wird. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß wir uns mit dem französischen Volk auf diesem Wege zusammenfinden.

Der Minister geht dann auf

die Abrüstungsfrage

ein. Die Größe der Aufgabe der Abrüstungskonferenz wird die Politik aller Staaten in der nächsten Zukunft entscheidend beeinflussen. Dort wird sich herausstellen, ob es zur Abrüstung kommt oder nicht. Für uns ist entscheidend,

daß wir einen klaren Rechtsanspruch auf Durchführung der allgemeinen Abrüstung haben und daß wir uns mit einer noch längeren Verzögerung der Erfüllung dieses Anspruches nicht abfinden werden.

Die Ueberzeugung von unserem Recht hat inzwischen Schritt um Schritt an Boden gewonnen. Noch gestern hat der englische Außenminister erklärt, daß jedes Mitglied des Völkerbundes durch Gesetz zur Abrüstung verpflichtet sei. Nun müssen den Worten die Taten folgen. Für alle Welt ist die Lösung der Abrüstungsfrage der Prüfstein des Völkerbundes.

Im Mittelpunkt der Tagung des Völkerbundes stand die Behandlung der

polnischen Gewalttaten

gegen die deutschen Minderheiten. Mit klaren Worten ist festgestellt worden, daß in zahlreichen Fällen eine Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention vorliegt. Es ist für die Geschichte des Völkerbundes von besonderer Bedeutung, daß die Feststellung von Vertragsverletzungen durch eine dem Völkerbundsrat angehörende Macht in aller Deutlichkeit erfolgt ist, und daß der Völkerbundsrat eine Ratsmacht so eindringlich aufgefordert hat, die vorhandenen Mißstände zu beheben. Daran ändern nichts gewisse Erklärungen im Auswärtigen Ausschusse des Senats in Warschau, die vergeblich zu beschönigen versuchen. In der Möglichkeit der Nachprüfung der Berichte der polnischen Regierung bei der Mai-Tagung liegt die wichtigste Garantie, die uns den Minderheiten gegeben ist.

Auch die deutsche Regierung erwartet, daß der Völkerbund in Zukunft entschlossener als bisher seine hohe Aufgabe durchführt, ein Hort der Minderheiten zu sein.

Im Völkerbundsrat hat ferner von den

stillsitzen Memelfragen

nur diejenige des Vetorechtes eine Klärung gefunden. Die weitere Erörterung wurde auf die nächste Ratstagung vertagt. Wir hoffen, daß es gelingt, zu einer Einigung zu kommen, ohne daß ein Eingreifen des Völkerbundes erforderlich wird.

In der Frage der Kolonialmandate

wird die Reichsregierung keine Handhabe unbenuzt lassen, um der deutschen Auffassung von der Unantastbarkeit der Selbständigkeit der Mandatsgebiete Geltung zu verschaffen.

Deutschland und der Völkerbund.

Der Minister macht dann Ausführungen über die allgemeine Einstellung zum Völkerbund. Gewiß haben wir oft Anlaß zu scharfer Kritik an den Beschlüssen des Völkerbundes gehabt. Aber Kritik und Enttäuschung sind nicht ohne weiteres gleichbedeutend mit der Notwendigkeit, unsere Mitgliedschaft und damit den Kampf in Genf aufzugeben. Die Befriedigung, die Sie (nach rechts) lehi über die demonstrative Geste einer deutschen Kundigung empfinden könnten, würde recht schnell einer großen Ernüchterung Platz machen.

Selbstverständlich steht die Reichsregierung nicht auf dem Standpunkt, daß Deutschland unter allen Umständen im Völkerbund zu bleiben hätte. Wenn er sich der Erfüllung derjenigen Aufgaben, die die Grundlage seines Daseins bilden, verweigert, dann wären vielleicht wir eines Tages zu neuen Entschlüssen gezwungen.

Es ist aber nicht richtig, daß die Zugehörigkeit zum Völkerbund bisher für Deutschland ergebnislos gewesen sei, und daß sie uns nur Hemmungen unserer politischen Bewegungsfreiheit gebracht hätte.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik, den Völkerbund immer mehr zu einer Aktivität zu bringen, die seinem wahren Grundgedanken entspricht.

Mit der moralischen Gleichberechtigung Deutschlands steht im engsten Zusammenhang

die Kriegsschuldfrage.

Alle deutschen Regierungen haben immer wieder gegen die Verfaller Kriegsschuldthese schärfste Verwahrung eingelegt. Ganz Deutschland ist darüber einig, daß ihm durch das einseitige Schuldiktat von Versailles schweres Unrecht zugefügt worden ist.

Zahlreiche Kundgebungen von amtlicher Seite haben den deutschen Standpunkt vor aller Welt klar gelegt. Im Kampf für Wahrheit, Ehre und Freiheit haben wir neben diesen Kundgebungen den Weg der Aufklärung beschritten. Die Folge war, daß sich die Sachverständigen fast aller Länder mit der Kriegsschuldfrage befaßt haben. Durch diese Arbeit ist die Grundlage der Verfaller Kriegsschuldthese in ihrer historischen Haltlosigkeit längst erwiesen. Der Tag ist nicht fern, an dem Richter oder Gelehrte zusammentreten werden, um endlich den Spruch der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu fällen.

Die Reparationsfrage.

Die ich zum Schluß behandle, stand nicht in Genuß zur Behandlung. Sie drängt sich aber auch wie ein ungebeter Gast in alle internationalen Zusammenkünfte ein. Das Gespenst wird erst zur Ruhe kommen, die Weltwirtschaft von diesem Alp befreit werden, wenn Wirtschaftsvernunft und Gerechtigkeit sich endgültig durchgesetzt haben. Seit einem Jahr ist

der Neue Plan

in Kraft. Unsere Gegner wissen, daß wir ihn nicht zerreißen werden. Wie die Unverbrüchlichkeit der Pflicht zur Zahlung privater deutscher Finanzschulden, so steht fest, daß wir über unsere öffentlichen Schuldverpflichtungen nur auf dem Vertragsboden, nur mit den Mitteln internationaler Rechtsordnung verhandeln und handeln werden.

Aber unsere Gläubiger wissen auch, daß wir eine Garantie für die Erfüllung des Neuen Plans stets abgelehnt haben.

Seit der Haager Konferenz hat eine völlige Verlagerung in der Weltwirtschaft stattgefunden. Wir stehen vor ganz neuen Aufgaben zur Überwindung der Krise, bei denen die Reparationsfrage einen ausschlaggebenden Faktor bildet. Diese Lage in Verbindung mit unserer Finanznot und der Verleumdung unseres Volkes bringt die Reparationsfrage in den Vordergrund auch des außenpolitischen Handlungsbereichs. Ich bin mit dem Reichskanzler der Meinung, daß Zeitpunkt und Maßnahmen für eine Erleichterung unserer Lasten nicht außerhalb deutscher Zusammenhänge bestimmt werden dürfen.

Die Reichsregierung hat bei ihrem Amtsantritt ihre außenpolitischen Ziele gekennzeichnet:

Erringung der nationalen Freiheit sowie der moralischen und materiellen Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Wege des Friedens unter Ablehnung einer Politik der Abenteurer. Unter diesem Ziel steht die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes. Die Methode zur Erreichung des Zieles kann nur in Vereinigung zähen Willens mit klarer Erkenntnis der Lage und Besonnenheit der Führung bestehen.

Ich bin überzeugt, daß die Reichsregierung auf diesem Wege eine stetig wachsende Gefolgschaft finden wird. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Aussprache.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein. Präsident Loh bittet die Abgeordneten, dafür Sorge zu tragen, daß der Reichstag nicht der Beschlußunfähigkeit anheimfällt. Bei der jetzigen ernsten Lage müsse man verlangen, daß nur schwererkrankte Abgeordnete den Sitzungen fern bleiben.

Die Aussprache eröffnet

Abg. Stämpfer (S.).

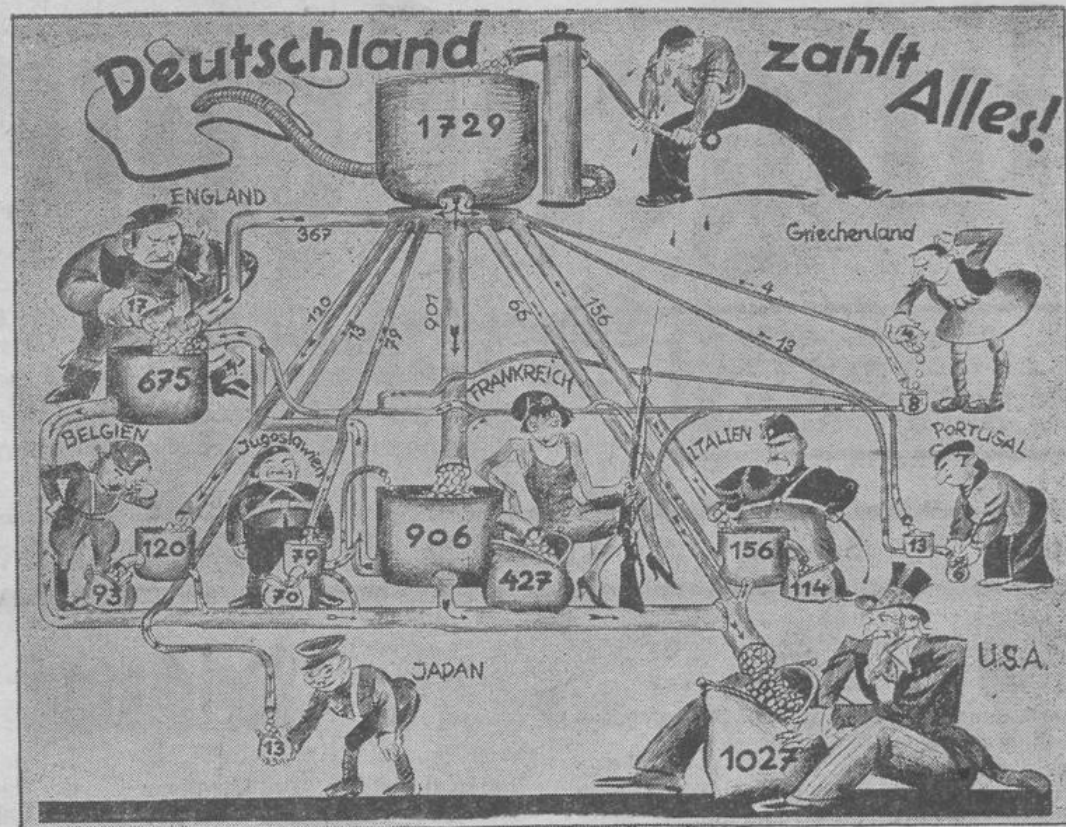
Der erklärt, die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen hätten darauf spekuliert, daß Deutschland in Genf eine Niederlage erleide. Nun es aber anders gekommen sei, betrachten sie den deutschen Sieg als Niederlage und rufen aus. Mit Polen stiehe Deutschland in Konflikt, weil dort das Dritte Reich ausgebrochen sei. Die Sozialdemokraten hätten als erste gegen die Vergewaltigung der deutschen Minderheit in Polen Protest erhoben. Sie setzen sich nach wie vor für die Volks- und Kulturgemeinschaft der Deutschen in der Welt ein. Die Denkwürdigkeiten des Fürsten Bülow seien eine vernichtende Selbstanklage gegen die kaiserliche Außenpolitik seit Bismarck und zeigen, daß diese ganze Politik eine einzige Operette gewesen sei, die sich allerdings am 1. August 1914 zu einer Tragödie entwickelt habe.

Abg. Kaas (Z.).

Stellt fest, daß die Verhandlungen durch den Auszug der sogenannten nationalen Opposition an Sachlichkeit und Geistigkeit gewonnen hätten. Redner stimmte den Ausführungen Dr. Curtius zu und erklärte zur Paneuropafage man könne ein neues Europa zwar auf der Landkarte machen, aber man dürfe nicht vergessen, wirklich in allen Werten den Geist großzuziehen, der dem Mechanismus dieses Europa allein das Bild eines wirklich positiv funktionierenden Mechanismus gewähre. In der Abrüstungsfrage stelle er für seine Freunde fest, daß sie nicht nur aus wahlpolitischen, sondern aus ethischen und grundsätzlichen Erwägungen heraus (Bärm bei den Kommunisten — Ordnungsruf für den Abg. Jadasch (R.)) die Abrüstung als das Primäre ansehen. Was Polen betreffe, so dächten seine Freunde nicht daran, die deutsche Politik in eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen den polnischen Staat zu bringen, aber es bestünden sachliche Bedenken gegen die Grenzen, die der polnische Staat im Versailles Vertrag gefunden habe. Das brauche eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen nicht zu hindern. Wenn England die geplante Neuordnung im früheren Deutsch-Ostafrika durchführen sollte, so wäre das nicht nur eine taktische, sondern auch eine rechtliche Distanzierung von den bei der Mandatsübernahme übernommenen Verpflichtungen mit der sich Deutschland nicht absinden könne. Redner begrüßte die positive Einstellung des Außenministers zum Völkerbund. In der Kriegsschuldfrage arbeite die Zeit für uns. In der Reparationsfrage sei eine Gesamtlösung zu wünschen. Der sicher subjektiv ehrlich gemeinte Vorschlag Dr. Meißners sei zu begrüßen. Statt der inneren Zerklüftung brauche Deutschland Sammlung, um eine ehrliche und selbstbewußte Verständigungspolitik treiben zu können.

Abg. Dauch (DVP.)

steht in dem Auszug der Rechtsopposition die notwendige



«Ils boche payera tout»

Dieses geflügelte Wort aus der Zeit der Friedensverhandlungen („Der Deutsche wird alles bezahlen“) hat tatsächlich Recht behalten. Unsere Zeichnung stellt die internationalen Kriegszahlungen dar, d. h. sowohl die deutschen

Reparationsleistungen als auch die Schuldentilgungen der Alliierten untereinander. Deutschland ist der einzige „Geber“, in einem ganz geringen Umfange auch England, während alle übrigen die Taschen füllen.

Aus der Heimat

Mittwoch den 11. Februar 1931

— * Jahresjagdseine. Im Monat Januar 1931 sind folgenden Personen Jahresjagdseine ausgestellt worden: Feige, August, Jagdaufsicht, Raumland; Radenbach, Hreh; Kaufmann, Ernst; Roth, Adolf, Jagdaufsicht, Danke; Lorenz, Fritz, Jagdaufsicht, Raumland; Grebe, Gg. Jagdaufsicht, Dohlar.

— * Streuen mit Viehsalz ist verboten! Es sind wiederholt Klagen darüber geführt worden, daß vor einem Teil der Grundstücke zur Verhinderung der Bildung von Schneeeis und Eisrinnen die Bürgersteige mit Viehsalz bestreut werden. Die auf diese Weise aufgetaute Kruste bildet, sofern sie nicht sofort beseitigt wird, eine schmutzige Masse, die nicht nur die Leichtigkeit des Fußgängerverkehrs behindert, sondern auch infolge des Salzgehaltes auf das Schuhwerk der Passanten schädlich einwirkt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Art Reinigung der Bürgersteige nicht den gegebenen Vorschriften entspricht und deshalb verboten ist.

— * Die große Wiedersehensfeier aus Anlaß des 50-jährigen Regimentsjubiläums der Kameraden e. h. m. Rgl. Pr. 1. Oberheim. Inftr.-Regts. 97 findet am 27., 28. und 29. Juni d. Js. in Rheide statt. Also Kameraden, rüsst euch und denkt an die Reisetasse!

Laasphe:

* Eogl. Landes-Bühne! Am Donnerstag den 12. Febr. findet im Westfälischen Hof durch die Eogl. Landes-Bühne (Künstlerische Leitung Direktor Heinz Selzer) eine Aufführung des Passionsdramas „Judas Ischariot“ unter Mitwirkung erster Künstler statt. Das Drama zeichnet in kurzen, aber lehrreichen Szenen ein wirkungsvolles und anschauliches Bild von Volkseben und Verhältnissen im heiligen Land zur Jesuszeit! — In fast allen Teilen des Reiches gelangte das ergreifende Werk unter größtem Beifall zur Aufführung. Der Eintrittspreis ist äußerst niedrig gehalten und sind Karten noch in den bekannten Vorverkaufsstellen, sowie ab 7 Uhr an der Kasse zu haben. Am Abend erhalten Arbeitslose gegen entsprechenden Ausweis Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 0,30 Mk. Der Besuch wird bestens empfohlen. Alle Christen sind herzlich eingeladen.

* Der Stadtverordnetenvorsteher-Posten ist in unserer Stadt von den einzelnen Gruppen seit langem begehrt und heiß umkämpft worden. In Verlebung dagegen ist augenblicklich gerade das Gegenteil der Fall. Der bisherige Vorsteher Wilhelm Lehnte die Wiederwahl ab. Auch der nunmehr gewählte Stadth. Bachhaus nahm die Wahl nicht an. Da die anschließenden Wahlen und Stichwahlen ebenfalls kein politisches Ergebnis hatten, mußte die Sache vertagt werden.

* Niederlaasphe. Wegen der Aufführung des „Judas Ischariot“ seitens der Eogl. Landesbühne am Donnerstag sind in dieser Woche die Stunden der Frauenhilfe und des Jungmädchenvereins ausnahmsweise auf Mittwoch abends verlegt.

* Feudingen. Der Kriegerverein hielt am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokal seine Jahreshauptversammlung ab, die von 44 Mitgliedern besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der Toten, die im vergangenen Jahre zur großen Armer abgerufen worden waren. Aus dem Jahresbericht folgendes hervorgehoben: Der Verein zählte am 1. Januar 1930 103 ordentliche Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Im Laufe des Geschäftsjahres schieden aus durch Tod 1 und durch Fortzug 5 Kameraden, sodas der Verein am 1. Januar 1931 einen Mitgliederbestand von 97 ordentlichen und 3 Ehrenmitgliedern aufzuweisen hatte. Zur Jugendgruppe gehören 12 Jungmänner. Es wurden 4 Vorkandidaten und 2 Generalversammlungen abgehalten. Der Reichstauertag beging der Verein durch gemeinsamen Kirchgang und Kranzniederlegung am Denkmal. Ferner nahm der Verein an der Trauerfeier des Kirchspiels Feudingen teil. Der Verein beteiligte sich ebenfalls an dem Stiftungsfest des Männergesangsvereins „Konfordia“. Die Beteiligung an allen Veranstaltungen war recht gut. Es wurden mehrere Liebungsschießen und im September ein Preisschießen ab-

gehalten. Die 3 übrigen. Die 3 hauerwettfäh Lageraufbau Kleinfalber im Juni und im Durchsch unter den Gruppenführer der Schffhau beginnt am Ristlin. Die fährt 40-45 vom Heimort. binjalberban nehmenden 2 für jeden T Auch der Kr jedem Teilne der Grenzlan Jugendorgan zlegung im und die sich geführten 1 konnte drei l Menin, Wilh treue Mitglie die Schffhau Die Rechnun der eine Zu Rasse wurde Rastler En Schffstjahre Wilh. Nothe den Vortman Hauptmann) für 1931 sin Rothenpieler. haufen. Der sprache über Weite überre und Vergma wefen das C sprache des triegerbundes bei der Reich liner Sportp Bedeutung E Mit einem Deutschlandst ihren Abichl bourtrops hie

lofe und Zug Endenfeld be 8 1/2 Uhr Han 8/10 Uhr. Die schönsten Zaf zeigen und 2 den Hans-Sa helteres Spie treppeln“ au vorbereit. Den kurzen G das in winterl fahrungen für tung der Unt

Erndteb

Generalberjar Am Son ihre erste Ver ab. Die Ver gut besucht. Im ganzen h Der Vor wies einleiten weie interne erwa anweise wenn sie an teile er an habe, daß als Gefühgehalt berechtigt sei. gegangenen Z erstelle er der das Wort zu Erstattung der fahrungen ist Die Bil Nach dem C 1. November glicherzahl it und beträgt 77 950, im 3. berlichstigt Dezemberwo so ist die Pro gerade in den Zur Preisgefe den Vergleich gen aushalte günstigen Er gehenden Ab schäftsbericht, Erreichung F allgemeinen i schäfte, die hätten wegen gehalten. Sei wieder in ger gehende Abi Genossen aus Eier zwangslü lich beeinflus gang des Ge Puttermittel längeres Ziel

Stiftungsfest
Beteiligung
wurden mehrere
Freischießen ab

Jonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

241

Nachdruck verboten

Oh, er war stolz darauf, ein besonderer Bösewicht zu sein und das Verbrechen zu einer Wissenschaft erhoben zu haben, zu einer Geheimwissenschaft, die ihn selbst übernatürlich und allmächtig erscheinen ließ.

Er kannte wenigstens keinen, der ihm gleichkam. Was war dieser Mac Duffre, der ihm gestern das Kinnarmband abgenommen hatte? — Ein Zbiot, ein Vieh! ... der sich Gott weiß was einbildete und sich unmöglich als Meisterdieb und Gentleman-Räuber vorkam, wenn er so einen Kasten mit Juwelen erbeutete.

Nein, das lockte ihn nicht! ... Ihm brachten die Menschen ihr Geld freiwillig, sie verehrten ihn wie einen Heiligen und hätten am liebsten auf den Knien vor ihm gelegen, daß er sie hinabgehen ließ in die Welt der Schatten oder meinetwegen auch hinauf in den Himmel ihrer Verstorbenen.

Dazu brauchte er Jona ... Ein Medium wie sie fand er nie wieder.

Sie hatte zu weinen aufgehört, sah, wie gebrochen, auf ihrem Stuhl und hielt die bebenden Hände auf ihren Knien.

„Laß nur, laß, du arme Kleine ...“, seine Stimme hatte plötzlich einen heuchlerischen sanften Ton.

„Wir reisen nach dem Süden! ... Da wirst du schon gesund werden.“

Sie schüttelte sich wie in ausbrechendem Widerwillen. Er lächelte wie der Satan selber.

„Da ist die Luft so milde und der Himmel so ewig blau ... Nach Spanien gehen wir, wo die Feigensträucher blühen und die Granatbäume ... wo abends unter den Fenstern die Serenaden klingen und auf den Plätzen die Chota wirbelt ... Weißt du noch ... Hörst du? So singen sie.“

Er summite selber die aufreizende Melodie des Volkstanzes, in dem plötzlich auf dem Marktplatz der spanischen Stadt Mann und Weib, eine ganz tanz- und musikalisch begeisterte Menge, mit natürlicher Grazie die Glieder wirft.

Und Jona, die nie in Spanien gewesen war, die den Tanz nie getanzt, die nicht einmal gesehen hatte, wie man ihn tanzt, wuchs langsam von ihrem Stuhl, erhob die Arme und tanzte die Chota wie eine Andalusierin.

Er pfiff dazu, sie tanzte. Er klatschte rhythmisch in die Hände und rief sein:

„Gollé! ... Gollé! ...“

Wie die Alten es tun, dort drüben, die rings um Schatten der Platanen stehen und ihre tanzenden Kinder mit den Blicken der Lust, mit den Augen des Frohsinns betrachten.

Salvador ließ Jona tanzen, bis er sah, daß ihre Brust hastig atmete. Dann fing er sie in den Armen auf und trug sie aufs Ruhebett. Sie schlief sofort ein.

Er trank die angebrochene Flasche Sekt, die noch im Kühler stand, in hastig geleerten Gläsern aus.

16. Kapitel.

Im Mondnebel der Juninacht flogen die Bäume rechts und links der Straße wie Schatten vorüber, der Benzinwagen gab von Zeit zu Zeit ein dumpfes Signal, und einmal klang Rufen und Pferdegeklapper; ein Bauernfuhrwerk, dessen Führer geschlafen haben mußte, wurde mit kühnem Bogen umfahren.

„Wir haben einen guten Wagen gefaßt“, meinte v. Heinsfeld.

„Ja, eigentlich müßte ich den Chauffeur anzeigen“, lächelte der Kommissar.

Und Frau Dorée meinte:

„Das ist das merkwürdigste an uns allen, wenn uns ein Unrecht Vorteil bringt, haben wir gleich nichts mehr dagegen! ... Aber da sind wir schon ... bei den ersten Dünkeln, da ist's ...“

„Die Leute haben eine abgelegene Lage für ihre Vergnügungen gewählt.“

„Ja, es sind überhaupt ganz eigenartige, ganz seltsame Menschen.“

„Wohlhabende Leute?“

„Viel mehr als das ... reich ... sogar sehr reich sind sie.“

Der Wagen hielt. Man sah vorläufig im weißen Licht des vollen Mondes nichts als eine hohe, von Blütenbolzen, die wie verschwiegene Kerzen leuchteten, überfärbte Weißdorn- und Magnolienhede.

Die Straße fing hier an. Die Befestigung lag weit von den nächsten Villen, ganz einsam.

v. Heinsfeld sagte dem Chauffeur, er möge warten. Der Mann verlangte doppeltes Bartgeld, und Heinsfeld gab ihm einen Betrag, der ihn veranlaßte, zu fragen, ob „der gnädige Herr“ sich nicht etwa geirrt habe.

Dann klingelte Frau Dorée an dem kleinen Pförtchen in dem tiefen, schattendunklen Einschnitt der hohen Weißdornhede.

Bald kam ein Diener in Maurenschacht. Frau Dorée flüsterte ein Wort, das die beiden Herren nicht verstand. Der Mann im weißen Burnus mit dem malerisch hellen Turban auf dem dunklen Kopf beugte sich tief, die Arme über der Brust kreuzend. Als er sich aufrichtete, sah man das Weiße der Augen in seinem braunen Gesicht funkeln.

Mit einer anmutvollen Gebärde seines schlanken Körpers lud er die Gäste seines Herrn ein, ihm zu folgen.

Der Kiesweg führte zwischen Rasenbeeten dahin, und hohe Rosenstämme gaben zur Rechten wie zur Linken ihr blütenvoll duftendes Geleit.

Weiterhin erhoben sich alte Bäume, die gewaltigen Blätterkronen rauschten leise im Nachtwind. Darunter führte der Pfad, vom Mondlicht zaghaft überspielt, bis an das Haus. Ein Herrenhaus sicherlich, das von alter Zeit hier stand, vielleicht einst dem Besitzer der umliegenden Ländereien gehörte ... Jrgendwo mußte ein Wasser sein, denn es wehte feucht herüber.

Der Maure ließ einen Metallknopf dumpfdröhnend gegen das Türschloß fallen, die breite Tür öffnete sich, ohne daß man einen Menschen sah.

Bist du die Kleinlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Mat. 10, 14.

Codesanzeige.

Heute morgen 11 Uhr holte der Herr nach kurzem Leiden unser liebes Söhnchen und Brüdchen

Gustav Adolf Bökel

im zarten Alter von 5 Monaten in die himmlische Heimat.

Familie R. Bökel (Dreslers).

Erntebried, den 10. Februar 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag den 13. Februar, nachmittags 2 Uhr statt.

Achtung! Achtung! Nochmal billige Woche!

Komme Freitag nach Laasphe!

Süße Apfelsinen 25 Stück nur 95

Gute Tafeläpfel 3 Pfund nur 95

Frischer Rosenkohl 2 1/2 Pfund nur 95

Gelber Endivienalat 3 Pfund nur 95

Rohe Speisemöhren 8 Pfund nur 95

Trockener Speisewiebeln 11 Pfd. nur 95

Rothohl, Weißkohl, Wirsing 6 „ nur 95

Prachtvoller Blumenkohl 3 Stk. nur 95

Best. gute Fett-Heringe 15 Stk. nur 95

Billiger unmöglich!

Hermann Brühl, Elberfeld.



S. G. V.

Abteilung

Laasphe.

Heute abend 8 1/2 Uhr

Singen im Wittgensteiner Hof.

Anthrazithohlen Ruß 3

Anthrazit-Eisformbriketts

Ernußkohlen 2

Brechhols 2, 1170 mm

Union-Brandbriketts

in besten Qualitäten, liefert

U. Steinmeg, Laasphe

Lohnstraße 2

Und man stand in einer Vorhalle mit runder Glasdachkuppel, die die Mondesnacht mit weißem Schimmer füllte. Zwei gewaltige Kerzen brannten dufend auf großen, holzgeschnittenen Leuchtern.

Der Maure nahm den drei Gästen die Ueberkleider ab und verschwand.

„Viel Stimmung“, sagte Dr. Spittl leise, ironisch. v. Heinsfeld lächelte.

Bei zu hellem Licht mögen sich die Geister nicht wohl fühlen.

Jedem hob sich rechts zweiflügelig eine Portiere wie ein Vorhang. Etch abermals tief verneigend, bat der Maure, ohne zu reden, die Gäste, hier einzutreten.

Es war ein dunkelrot beleuchteter Raum, dessen Lichtquellen in den kassettierten Wänden sich verbargen. Kuchelager, niedere Polsterstühle und überall schwere orientalische Teppiche.

Frau Dorée und die Herren setzten sich.

Ein bildschönes Mädchen in knappen, weißem Kleide kam und bot Sektwein, Backwerk, Konfitüren.

Dann erschien der Hausherr. Ein Jüngling im schwarzen Gehrock. Ein Mann von großer Lebenswürdigkeit, der Frau Dorée die Hand küßte und die Herren, die ihm unter anderen Namen vorgestellt wurden, herzlich willkommen hieß. Sein noch volles und lockiges Haar war weiß, seine Augen, die etwas Starres im Blick hatten, schienen durch die Dinge und Menschen hindurchzusehen, als sähen sie schon weit hellere und unendlichere Erscheinungen in einer lichteren Welt.

„Sie haben Glück“, sagte der Hausherr lächelnd, „der Baron de Vert ist heute hier ... Wir werden Dinge von niegekannter Schönheit zu sehen bekommen. Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten.“

Er führte die Gäste durch ein großes Gemach mit alten Menasancemöbeln. Wenn matten Schein der Kerzenkerze, die auch hier einlam auf hohem Leuchter brannte, sahen Bilder in schwerem Barockrahmen phantastisch von der Stofftapete.

Dann schob der Hausherr eine Flügeltür auf gedümmtem Rollgang fast lautlos auseinander. Man trat in einen Raum mit weißen, kahlen Wänden.

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Kapellmeister

Heinrich Bürger

im Alter von 65 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Bürger und Angehörige.

Womelsdorf, Wiesdorf-Severksfen, Hamm/W.
den 10. Februar 1931.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

Nachruf.

Unserem verehrten Vereinskameraden und seitherigem Vorstandsmitglied

Herrn Heinrich Schmidt nebst Familie

zum Wegzuge von Fischelbach ein herzlich

Lebewohl, ferner wünschen wir der Familie

H. Schmidt viel Glück und Segen in ihrem neuen Heim.

Der Kriegerverein Fischelbach.

Als sichere

Vorbeugungsmittel

gegen Grippe, Husten, Schnupfen und Heiserkeit empfehle:

Formamint-Tabletten

Chinomint

Panflavin

Wygbert-Tabletten

Emekal-Eukalyptusbombons,

Menthol-Dragees

Mingol-Tabletten u. Bombons

Bo-Ho Fluid u. Bo-Ho Inhalator

Emser Pastillen

Emser Salz usw.

Wittgensteiner Drogerie

Mag. Hing.

In 3 Tagen

Nichttrauer.

Auskunft kostenlos!

Sanitas-Depot,

Halle a. S. 259

Evangel. Landes-Bühne.

Donnerstag den 12 Februar.

Anfang 4 1/2 und 8 Uhr im

Westfälischen Hof.

Passions-Festspiel-Aufführung

Judas

Ischarioth

Festspiel in 5 Aufzügen.

Num. Platz 1 50, Saalplatz 1.-

Schüler nachm. 30 Pfg.

(Im Vorverkauf ermäßigte Preise

1,30 und 0,80) Vorverkauf bei

Jung, Imgardt und Rämmerlein.

u. ab 3 1/2 u. 7 Uhr an der Tageskass.



Bruderschaft Laasphe.

Wegen der Passionsfestspiel-

Aufführung muß der Pflicht-

abend verlegt werden. Er

findet Freitag um 8,30 statt.

Auch hier das matte, silbrige Licht aus unsichtbaren Quellen. Im Hintergrund ein runder Tisch, an dem eine Anzahl Personen, Herren und Damen, saß. Weiter vorn Sessel aus blauem Stoff und vor diesen ein erhöhtes Podium neben dem Harmonium. Ueber dem Podium an der Decke festgehaltene, fallende Wolken aus leichtem Stoff.

Der Hausherr führte seine neuen Gäste an den Tisch. Man begrüßte sich ohne besondere Vorstellung nur mit einem Neigen und Nicken. Dann saß jeder. Die Sitzung begann.

„Darf ich den Vorsitz an irgend jemand, vielleicht von den neuen Herrschaften, abgeben?“ fragte der Hausherr höflich.

Niemand meldete sich.

v. Heinsfeld ebenso wie der Kommissar musterten eitzig die Anwesenden. Es waren sechs Damen und fünf Herren, Leute, wie man sie in jeder guten Gesellschaft antrifft, ausgezeichnet höchstens durch eine sehr ruhige, kaum hier und da von einem Flüstern durchbrochene Haltung.

Das Licht wurde langsam matter, als der Hausherr eine Klingel silbern tönen ließ.

Und nun kam die typische Szene, wie sie der Kommissar auch beruflich schon manchmal miterlebt hatte. Die Hände wurden flach auf die Tischplatte gelegt, der Kreis gebildet.

Minutenlanges Schweigen. Es schien, als finge die Platte des trotz seiner Größe leichten Tisches an zu vibrieren — die bekannte Folge zu vieler verschiedener und gegeneinander wirklicher Muskelenergien.

Der Hausherr fragte, seine angenehme Stimme noch mehr dämpfend:

„Wenn ihr da seid, ihr Lieben aus dem Zenfett, so gebt uns ein Zeichen!“

Der Tisch hob sich gegenüber vom Kommissar ganz leicht, stand aber gleich wieder still.

„Niemand darf seinen Willen absichtlich gegen den andern setzen!“ mahnte der Hausherr; „die über uns schweben, lassen sich nicht spotten!“

Jrgend jemand seufzte.

(Fortf. folgt.)